



Heike vom Orde
Internationales Zentralinstitut für das
Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI)
Bayerischer Rundfunk, München

Bericht zur Teilnahme an der ALA Annual Conference, 26. Juni bis 1. Juli 2014 in Las Vegas (USA)

Das diesjährige Thema der Konferenz der American Library Association (ALA) lautete: „Transforming Our Libraries, Ourselves.“ Die jährlich stattfindende Tagung bringt (vorwiegend nordamerikanische) BibliothekarInnen, PädagogInnen, AutorInnen, HerausgeberInnen und diverse Firmen, die eine umfangreiche Ausstellung organisieren, zusammen. An der ALA 2014 nahmen 13.000 Personen an der Konferenz und 5.500 Aussteller teil. Dies war im Vergleich zum Vorjahr mit 20.000 registrierten TeilnehmerInnen in Chicago eine deutliche Abnahme, was etliche Delegierte auf die ungünstigen klimatischen Bedingungen in Las Vegas zu dieser Jahreszeit zurückführten.

Am 27. Juni eröffnete ALA Präsidentin Barbara Stripling das Event mit der Opening General Session. Dabei gab sie bekannt, dass man für die „Declaration for the Right to Libraries“ bereits mehr als 100.000 Unterschriften sammeln konnte. Stripling sprach auch über die 2-tägige Zusammenkunft zur Zukunft von Bibliotheken, die vom 2. bis 3. Mai in Washington, D.C., stattfand und das neue „Center for the Future of Libraries“ der American Library Association, das Bibliotheken dabei helfen soll, neue Entwicklungen und Trends frühzeitig zu identifizieren, Expertennetzwerke aufzubauen und neue Initiativen in der Bibliothekscommunity anzustoßen.

Dann stellte die ALA Präsidentin die Hauptrednerin der Eröffnungsveranstaltung, Jane McGonigal vor. Diese ist eine US-amerikanische Computerspiele-Entwicklerin und Autorin, die vor allem wegen ihres Buches „Besser als die Wirklichkeit! Warum wir von Computerspielen profitieren und wie sie die Welt verändern“ bekannt geworden ist. Jane McGonigal zitierte in ihrem Vortrag zunächst eine Umfrage von Gallup, nach der 3,1 Billionen US-Dollar jedes Jahr in der globalen Wirtschaft verloren gehen, weil Angestellte sich nicht mit ihrer Arbeit identifizieren können und deshalb wenig engagiert ihrer Tätigkeit nachgehen.

Sie argumentierte, dass ArbeitnehmerInnen die Chance haben wollen, sich in ihre Arbeit ganzheitlich einzubringen, Kompetenzen und Fähigkeiten zu entwickeln, und sich mit anderen Menschen zu vernetzen, die dieses ebenfalls tun wollen. Nach McGonigal verbringen Menschen weltweit 7,1 Milliarden Stunden pro Woche um Computerspiele zu spielen, wobei die Unterschiede zwischen den Geschlechtern mittlerweile gering sind. McGonigal's Forschung konnte zeigen, dass die Gefühle, die Menschen beim Computerspiel empfinden, überaus positiver Natur sind: Sie umfassen Freude, Erleichterung, Liebe, Involvement und Kreativität. Die ist insofern erstaunlich, als viele Menschen Computerspiele vorrangig mit Gewalt assoziieren. Laut McGonigal erlauben Computerspiele jedoch den SpielerInnen sich als Teil eines großen Ganzen zu fühlen. Dies entspricht dem Wunsch vieler Menschen, mit ihrem kreativen Output eine positive Wirkung auf ihre Umgebung zu erzielen.

Diese positiven Emotionen haben eine Langzeitwirkung, weil sie dazu beitragen, eine emotionale Resilienz aufzubauen, welche den SpielerInnen hilft, auch in schwierigen Situationen länger involviert zu bleiben, sich ehrgeizigere Ziele zu setzen und besser mit anderen zu kollaborieren. McGonigal zitierte u.a. Brian Sutton-Smith von der University of Pennsylvania, der behauptet, dass das Gegenteil von Spiel nicht Arbeit, sondern Depression sei. Sie sprach von Belegen aus der Hirnforschung, dass Computerspiele Optimismus und Aktivität fördern können, weil sie entsprechende Hirnregionen aktivieren. Ihrer Aussage nach sind Computerspiele wirksamer gegen depressive Verstimmungen als Pharmazeutika.

Können Computerspiele auch dazu beitragen, Menschen zu befähigen, mit realen Problemen fertig zu werden? McGonigal wies beispielhaft auf einige serious games hin, die in der Ausbildung von MedizinerInnen eingesetzt werden. Oder auf das Spiel „Minecraft“, welches in einigen Gemeinden dazu eingesetzt wurde, um spielerisch herauszufinden, was man mit Freiflächen so alles anfangen könnte. Daran anknüpfend sprach McGonigal über ein Projekt, welches die Bibliothek als einen Ort der Inspiration und Kollaboration sichtbar machen sollte.

Dafür machte sie sich zunächst darüber Gedanken, was Menschen dazu motivieren könnte, mit anderen zusammenzuarbeiten. Laut einer Umfrage möchten 90% der Befragten ein Buch schreiben. Also kreierte McGonigal ein entsprechendes Computerspiel und nannte das Projekt "Find the Future", welches 2011 an der New York Public Library stattfand (genauere Infos zum Projekt: http://exhibitions.nypl.org/100/digital_fun/play_the_game und hier: http://exhibitions.nypl.org/100/digital_fun/jane_mcgonigal). Ein äußerst innovativer und spannender Ansatz, die Bibliothek als Ort der Kreativität in den Fokus zu stellen, von dem sich auch deutsche Bibliotheken inspirieren lassen sollten.

Ebenfalls am Freitag leistete ich meinen aktiven Beitrag zur Tagung auf Einladung der „International Perspectives on Academic & Research Libraries Discussions Group“ der ACRL (Association of College and Research Libraries). Das alljährlich stattfindende Treffen der Expertengruppe der ACRL hat das Ziel, sich über neue, internationale Trends im Bibliothekswesen zu informieren und sich über interkulturelle Themen im Bereich des wissenschaftlichen Bibliothekswesens auszutauschen zu können. Zusammen mit der Vorsitzenden Evviva Weinraub (Oregon State University Libraries & Press) und vier Vortragenden veranstalteten wir eine sehr lebhafte und ergiebige Diskussionsrunde, bei der die Nachfragen und der anschließende Austausch die Länge der Referate bei Weitem übertraf.

Zunächst erläuterte Laurie Bridges (Associate Professor an der Oregon State University) ihre Strategien, mit einer rasant zunehmenden Anzahl an internationalen Studierenden aus unterschiedlichen Kulturen umzugehen. Sie führte die unterschiedlichen Lehr- und Lernkulturen aus Asien, Afrika oder Europa auf die Probleme zurück, die bei einem multinationalen Campus und damit auch unter ethnisch diversen BibliotheksnutzerInnen entstehen. Aus einer Umfrage an ihrer Bibliothek ergab sich, dass sich ausländische Studierende vor allen über die unterschiedlichen ethnischen Gruppen in ihrem Gastland und die Probleme des Zusammenlebens informieren wollen.

Weil bei dieser Erhebung auch heraus kam, dass sich Studierende aus anderen Ländern schwer taten, mit einheimischen KommilitonInnen Kontakte zu knüpfen, veranstaltete die Bibliothek eine „Speed Friending“-Nacht und gründete auf Facebook eine entsprechende Kontaktseite. Diese wurde auch dazu benutzt, auf die vielfältigen Angebote der Bibliothek und Einführungsveranstaltungen zur Nutzung der Bibliothek hinzuweisen. Laut Laurie Bridges war die Aktion ein voller Erfolg, der u.a. auch dazu führte, dass die Bibliothek zu einem gefragten Ort der interkulturellen Begegnung wurde. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Prävention von Plagiarismus, wobei ihrer Aussage nach ein fundiertes Wissen über die Lehr- und Lernrahmenbedingungen in anderen Ländern die Grundlage für eine erfolgreiche Aufklärungs- und Präventionsarbeit sei.

Ich referierte in meinem Vortrag über neue Trends im deutschen (Hochschul-) Bibliothekswesen. Neben einem Überblick auf die großen Sessions und Panels deutscher Bibliothekskonferenzen der letzten zwei Jahre zitierte ich aus einer Expertenumfrage des Goethe-Instituts zur Zukunft deutscher Bibliotheken (Quelle: <http://www.goethe.de/ins/su/kha/kul/bib/de10382510.htm>). Dabei stellte ich in der anschließenden Diskussion fest, dass die US-amerikanischen Kollegen sich im Wesentlichen mit den selben Themen und Entwicklungen auseinander zu setzen haben (Digitalisierung, Urheberrecht, Informations- und Medienkompetenzvermittlung, Finanzierung etc.), sich aber eher als Motor der Entwicklung und weniger als Getriebene sehen. Im Gegensatz zur deutschen Bildungslandschaft sind Bibliotheken in den USA traditionell omnipräsent und selbstbewusst agierende Partner im Bildungsprozess. Das wird bei den Hochschulbibliotheken besonders deutlich, die oft als „Aushängeschild“ ihrer Institutionen gelten und deren Qualität einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Ruf der gesamten Universität hat.

Ein Beispiel dazu referierten Beth Cramer und John Boyd von der Appalachian State University, die von einer Qualitätsinitiative zum Thema „Globales Lernen“ ihrer Universität berichteten, bei der die Bibliothek eine zentrale Rolle spielte. Die Bibliothek war als Ansprechpartner bei allen involvierten Lehrstühlen und Einrichtungen der Universität beteiligt und entwickelte sogar zusammen mit dem U.S. State Department das Konzept für ein „American Cultural Center“ an einer Partneruniversität in China. Hier finden auch regelmäßige Austausch- und Fortbildungsprogramme für „embedded librarians“ statt, die interkulturelle Kompetenzen an ihrem heimischen Campus vermitteln sollen. Außerdem war die Bibliothek für die Einrichtung einer Homepage sowie die Redaktion eines Open Access Journals für globales Lernen zuständig. Die Evaluierung der Qualitätsoffensive fiel laut Cramer und Boyd sehr positiv aus und verschaffte der Bibliothek ihrer Universität den Ruf eines interkulturellen Kompetenzzentrums. Damit ging eine sehr gelungene Veranstaltung zu Ende.

In den folgenden drei Tagen nutzte ich die Zeit, Veranstaltungen (überwiegend zu den Themen Informationskompetenz, interkulturelle Bibliotheksarbeit und über die Zielgruppe Kinder und Jugendliche) zu besuchen und Kontakte zu KollegInnen aus aller Welt zu knüpfen. Besonders geeignet dafür waren informelle Begegnungen wie auf der International Librarians Reception, die in einer ausgesprochen schönen Umgebung, dem Marjorie Barrick Museum der University of Nevada, stattfand. Besonders gut gelungen fand ich auch die Veranstaltung der KollegInnen vom National Library Board of Singapore (NLB), die von ihren innovativen Kampagnen und Initiativen zur Lese- und Informationskompetenzförderung berichteten. In interaktiven Panels wie „The Apps are All Right! Exploring the Role of Apps in Children’s and Teen Services“ konnte man sich von PraktikerInnen aus Bibliotheken inspirieren lassen, was man mit empfehlenswerten Apps und einem Tablet Computer alles anstellen kann, um Heranwachsende in die Bibliothek zu locken.

Insgesamt war die Konferenzteilnahme an der ALA eine einmalige Gelegenheit für mich zu erfahren, was in der Bibliothekscommunity in den USA aktuell diskutiert wird und welche Zukunftsperspektiven und -chancen die KollegInnen für ihre Bibliotheken sehen und entwickeln.

Meine Teilnahme an der ALA 2014 wäre ohne die Förderung durch „Bibliothek & Information International“ nicht möglich gewesen, dafür nochmals herzlichen Dank!

München, 30.7.2014
Heike vom Orde, IZI